

## Endlich der ersehnte Stammhalter

“Es ist ein Junge! Ein Junge!“, rief Tante Katharina – nicht gerade leise, nein, fast schon ein wenig übereuphorisch. Tante Katharina, die Schwägerin meiner Großmutter. Und es lag nicht nur große Freude in diesem Ausruf, sondern, wie es schien, auch ein wenig Erleichterung. Denn es war bereits das vierte Kind, das meine Großmutter zur Welt brachte und endlich, endlich nach drei Mädchen der besonders von den Eltern, aber vielleicht auch von den nahen Verwandten herbeigewünschte Sohn.

“Ja, ein Bub!“, sagte die Hebamme, Frau Hansen, die auch bei dieser Hausgeburt wie schon dreimal

zuvor als erfahrene Mudder Griepsch zugegen war und mit routinierten Handgriffen dem neuen Erdenbürger seinen Start ins Leben erleichterte.

War dieser erwähnte Ausruf ungehemmter Freude von Tante Katharina einerseits auch eine reine Spontanreaktion, so war sie andererseits natürlich auch an meine Großmutter adressiert, die blassgesichtig und sichtlich erschöpft in ihrem Bett lag und nur mit einem schwachen Lächeln auf diese für sie so frohe Botschaft reagieren konnte.

Frau Hansen, die Hebamme, war, wie an ihrer Wortwahl zu erkennen war, ursprünglich aus Bayern gekommen, hatte sich in jungen Jahren ausgerechnet in einen Seemann verkuckt, einen Seemann, an dem sie allerdings nicht lange Freude gehabt hatte, weil der dann von 'großer Fahrt' nicht mehr zurückgekehrt war. Er hatte, das konnte sie noch in Erfahrung bringen, in Montevideo abgemustert und war von da an nie wieder aufgetaucht. Frau Hansen ist dennoch in Norddeutschland geblieben, zumal sie nach gut einem Jahr des Abwartens dann neuerlich einen Mann kennen und dann, was wir annehmen wollen, wohl auch lieben gelernt hatte. Einen bodenständigen Zimmermann und Kleinbauern. Und diesmal, ja, diesmal einen Mann fürs Leben.

“Und?“, fragte die Hebamme und schaute auf Tante Katharina. “Wollen Sie es ihm nun nicht auch

sagen? Er wartet doch sicherlich ganz aufgeregt da vorn – ganz nervös und angespannt.“ Und sie wies auf jene Tür, die auf einen Flur führte, über den man dann nach vorn in den Laden des Geschäftes, des von meinem Großvater seit gut fünf Jahren betriebenen Krämergeschäftes gelangte.

“Ja, natürlich! Natürlich! Sofort! Muss aber selbst erst noch ein wenig zu mir kommen.“ Und Tante Katharina zeigte ein leicht schiefes Lächeln, ohne gänzlich verbergen zu können, dass auch sie selbst ziemlich angespannt gewesen war und diese Anspannung erst langsam wieder von ihr abfiel. Ja, dachte sie, also Tante Katharina, ohne es nun aber zu sagen, man muss eben auch ein wenig Geduld haben. Und sich Zeit lassen. Und sie dachte dabei daran, dass die ersten drei Kinder ihres Bruders, wie gesagt alles Mädchen, innerhalb von drei Jahren gezeugt worden und zur Welt gekommen waren und erst jetzt, wo es eine zweijährige Pause gegeben hatte, ein Junge zustande gebracht worden war.

Wie mein Großvater die Nachricht, dass es diesmal kein Mädchen, sondern ein Sohn sei, aufgenommen habe, darüber liegen keine gesicherten Informationen vor. Vielleicht gab es einen guten Grund, später darüber nicht mehr zu sprechen. Zumindest nicht, wenn ich gegenwärtig war. Also versuchen wir es mithilfe der Phantasie, wobei natürlich ein Wissen

darüber vorhanden ist, wie mein Großvater auf Nachrichten dieser und ähnlicher Art zu reagieren pflegte. Zuerst hat er, der er gerade dabei war, Mehl in Zweipfundtüten einzufüllen und abzuwägen, als Tante Katarina, seine Schwester eingetreten war und es ihm dann mit fast pastoralem Tremolo verkündet hatte, zuerst hat er gar nichts gesagt. War er sprachlos. Sein Gesicht wurde ein wenig bläulich. Und er, der immer so tat, dass ihm, einer knorrigen Eiche gleich, nichts, aber auch gar nichts aus dem Gleichgewicht bringen könne, er hätte sich, falls ein Stuhl in der Nähe gewesen wäre, sicherlich erst einmal auf demselben niedergelassen. Als Ersatz hielt er sich nun mit beiden Händen am Tresen fest, um nun ja nicht den Halt zu verlieren. Erst nach Sekunden, nachdem Tante Katharina vielleicht noch mal wiederholt hatte, dass es diesmal ein Junge geworden sei, hatte er seine Sprache zurück. Und dann, ein wenig zögerlich, entwichen seinem Mund die fast geflüsterter Worte:

“Gut! Sehr gut! – Irgendwie, ja, irgendwie war mir auch so!“ Und ohne es wahrscheinlich zu wollen, hatte er damit zum Ausdruck gebracht, dass es mitunter Momente im Leben gibt, wo man einfach weiß, was in Kürze passieren oder auf einen zukommen wird.

“Übrigens“, sagte Tante Katherina, nachdem sie

ihren Blick noch einige Sekunden auf dem Gesicht ihres Bruders hatte verweilen und augenscheinlich seine Worte in sich noch hatte ein wenig nachklingen lassen, "übrigens haben wir heute nicht den 26. Juli, sondern den 27." Und sie zeigte dabei auf den an der Wand hängenden Abreißkalender. Sie sagte es mit leichter Ironie und wohlwissend, dass ihr Bruder den Abriss des vortägigen Datumblattes normalerweise nie vergessen würde. Er muss an diesem Morgen mit seinen Gedanken wohl doch ziemlich woanders gewesen sein. Verständlicherweise!